

# Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch

Fernsprecher: 6030 Am Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 20. Zwei-Geschäftsstellen in Oestrich (Otto Etienne, Marktplatz 9 und Eltville (B. Fabian, Witwe, Ecke Gutenberg- und Taunusstraße). Verantwortlich: Für Politik und Gesellschaft: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Bräuer; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne, Oestrich; für Geschäftliches und den Anzeigenteil: S. J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

14 August

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile, für auswärtsige Anzeigen 30 Pf., Reklamezeile 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schlusssatz der Anzeigenannahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr. Postfach-Konto: Nr. 1632 beim Postämteramt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Des Feiertags Mariä Himmelfahrt wegen erscheint morgen keine Ausgabe der „Rheinischen Volkszeitung“.

## Der König von Finland

Der finnische Landtag hat mit großer Mehrheit beschlossen, demnächst zur Wahl eines Königs zu schreiten. Diefem Beschlusse sind heftige Debatten innerhalb der Presse und der politischen Parteien vorausgegangen. Es scheint, als ob die Bevölkerung zu einem großen Teile für die Republik schwärmt und nur widerwillig einen neuen König anzunehmen geneigt ist. Das hat seine Gründe in der geschichtlichen Entwicklung. In grimmigem Haß haben die Finnen im Laufe der Jahrzehnte zu dem Thron des Jaren entpöbelte, der ein Sonderrecht nach dem andern erlangt, dessen ganzen Sinn und Trachten darauf hinauslief, wie aus dem Lande eine russische Provinz gemacht werden könne. Man sah in dem Thron der russischen Krone ein politisches Scheusal, dem alles Anglück zuschreiben sei. Es ist ganz naturgemäß, daß eine solche Auffassung auch auf die Ansichten über das monarchische System im allgemeinen übertrug. Dingu trat die Agitation der radikalen Politiker, die mit viel Aufwand von Worten die Segnungen der Republik priesen, um sich selbst im geeigneten Augenblick an die Spitze zu stellen. Wenn aber ein Volk in Not ist, so hört es auf die Stimmen der Radikalen unter den Radikalen. Trotzdem hat der Landtag mit erheblicher Mehrheit die Wahl eines Königs beschlossen. Man führt das auf die Tatsache zurück, daß wie es gegenwärtig nur mit einem Kumparlament zu tun haben. In den Wirren der Revolution ist ein großer Teil der Sozialisten aus dem Lande geflüchtet. Wieder andere sind aus dem Lande geflohen, als die deutschen Truppen Ordnung schafften und die Schöpfung der Entente unschädlich machten. Infolgedessen sind eine Reihe von Volkstrettern, die zweifellos für die Republik gestimmt hätten, nicht mehr vorhanden. Trotzdem wäre es politisch völlig verfehlt, gegenüber der Abstimmung allzu große Bedenken zu äußern. Denn einmal ist der gegenwärtige Landtag die rechtmäßige Vertretung des finnischen Volkes und zum zweiten wird sich ein großer Teil der Bevölkerung, der unter dem Druck und der Ueberredungskunst der Agitatoren radikal gestimmt war, alsbald gern und freudig mit dem neuen Jansen abfinden. Das gilt insbesondere für die finnische Bauernpartei, die merkwürdigerweise bisher am entschiedensten auf republikanische Gedankenengänge eingeschwooren war. Die Bevölkerung hat eben in der Vergangenheit nur böse Beispiele kennen gelernt und wird anders denken, sobald ein tatkräftiger Monarch das Szepter ergreift.

Nur steht aber in einem Teile der deutschen Presse eine Agitation gegen diesen Beschluß ein. Man vermeidet zwar den Ausdruck, als ob man in innerpolitische finnische Verhältnisse sich einmischen wolle. Aber da die deutsche Demokratie ihr Verhängnis mit republikanischen Ideen nicht aufgeben will, so richtet sie eine dringende Warnung an die Regierung in Berlin. Es gebe unersetzlich nicht an, den Willen der finnischen Bevölkerung zu ignorieren. Diese Forderung ist an sich in gewisser Hinsicht berechtigt, aber nachdem der Landtag gesprochen hat, dürfen wir schließlich nicht finstlicher sein als die Finnen selbst. Wir nehmen den Beschluß an und haben ein Recht darauf, uns seiner zu freuen. Denn die Träger des monarchischen Gedankens in Finland bieten uns eine bessere Bürgschaft für eine gedeihliche Zukunft als die Republikaner. Bismarck fest scheint zu stehen, daß die Männer von Helsingfors nur an einen deutschen Fürsten denken, ein anderer Kandidat kommt gar nicht in Frage. Daben wir nun Veranlassung und bezogen zu werden? Im Gegenteil, wir sollten uns freuen, wenn ein deutscher Fürst König von Finland wird, denn dann wissen wir wenigstens, daß für die nächsten Jahrzehnte von Norden her keinerlei Gefahren drohen. Finland ist kein russisches Gebilde, wie es seinerzeit etwa Albanien war, Finland muß seiner ganzen Entwicklung nach selbstständig sein und selbstständig bleiben. Das schließt freilich nicht aus, daß es schließlich bei einer Weltmacht politisch und wirtschaftlich Anlehnung sucht. Die bösen Erfahrungen mit der Entente sind den Finnen ein großes Warnungsschild. Nach der ganzen Stimmung der Bevölkerung erscheint ein Hinneigen zu den Alliierten als ausgeschlossen. Aber wer weiß, was kommen kann! Ein deutscher Fürst als König von Finland wird der Bevölkerung in einer Weise Rechnung tragen, die auch Deutschland einer Weise Rechnung tragen, die auch Deutschland befriedigen muß. Zweifel daran jemand, so mag er sich von der Entente belehren lassen. Die alliierten Regierungen haben nämlich der Regierung in Helsingfors ihre Bedenken über die Übernahme einer Königswahl zum Ausdruck gebracht. Man versteht diese Bedenken, wenn man sich die Erwähnung in einem diplomatischen Aktenstück zurückerinnert hat. Denn ob die Finnen sich monarchisch oder republikanisch registrieren lassen, ist eine innerpolitische Angelegenheit, um die sich nach dem Wunsche der demokratischen deutschen Presse die Regierung in Berlin nicht zu kümmern hat. Ein gleiches muß man schließlich doch auch von der Entente verlangen. Aber die Alliierten wissen eben nur zu gut, was die Wahl eines Königs für die Zukunft bedeutet.

Deutschland hat bereits in der Vergangenheit eine Reihe von Staaten den König oder Fürsten geschickt. Das ist zweifellos eine hervorragende Anerkennung der deutschen Fähigkeit. Bulgarien und Rumänien, Albanien und Finland nannten und wenden ihre Blicke zu uns, weil sie nur von einem deutschen Fürsten die notwendigen Eigenschaften erwarten. Man hat häufig die politischen Vorteile und Nachteile dieser „Königsmacherei“ erörtert. Trotz allem überwiegen zweifellos die Vorteile. Dätten die Bulgaren keinen deutschen Fürsten an der Spitze ihres Landes, so würden wir sie wahrscheinlich im Lager der Entente finden können. Und sicher ist, daß Griechenland auch offiziell sich der Entente angeschlossen hätte, wenn nicht enge verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern bestanden. Durch seine Verdrängung mit dem Hohenzollernhaufe konnte König Konstantin die Lage Deutschlands. Darum zog er die Entthronung und Verbannung des Anstalts an die Alliierten vor. Selbst Rumänien bekräftigt die alte Lehre, daß ein Staat durch den „Export von Fürsten“ seinen Einfluß nur steigern kann. König Karl war nicht zuletzt deshalb im Lager Deutschlands zu suchen, weil er aus Deutschland kam. Wenn sein Sohn Carol abste, so war das auf die Königin zurückzuführen, die eine königliche Prinzessin von Großbritannien und Irland ist. Ihr Vater war Herzog von Coburg, ihre Mutter Großfürstin von Rußland. In diesem Falle hat sich der weibliche Einfluß als wirksamer erwiesen. Alles in allem ist die Tatsache, daß die Abstammung der Fürsten die Politik entscheidend beeinflusst, nicht von der Hand zu weisen. Das wird auch weiterhin so bleiben, selbst wenn Demokratie und Parlamentarismus überall rapide Fortschritte machen sollten. Denn die äußere Politik wird niemals von dem Volke und seinen Vertretungen gemacht werden können, sondern immer von den Regierungen. Der letzte Beweis sind ja Frankreich und England, wo die Parlamente von allen Verträgen keine Ahnung hatten. Das Diktat der Regierung aber ist in monarchischen Staaten eben der Monarch. Geht es nicht auch er die wahren Verhältnisse berücksichtigen, wo diese sich als härter erweisen, setzen sie sich durch. Die Zukunft weiß Finland auf den Anschluß an Deutschland hin, was um so schneller und wirksamer geschieht, wenn ein deutscher Fürst als König in Helsingfors seinen Einzug hält.

## Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 13. August (H. T. D. Amlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich von Ipern am frühen Morgen heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffe kamen in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Südlich von Ipern wurden mehrfach wiederholte englische Teilangriffe wieder abgewiesen. Vorderlämpfe beiderseits des La-Bas-Kanals und zwischen Scarpe und Ancre. In der Schiffsfront ruhiger Vormarsch. Zwischen Ancre und Ipern südlich der Scarpe griff der Feind am Nachmittag zu beiden Seiten der Aisnefront, Fontenay-Billiers, Neuvion an. Er wurde abgewiesen. Südlich der Scarpe Ancre-Kanal schlugen wir am Abend heftige feindliche Angriffe ab. Zwischen Ipern und Scarpe tobte heftiger Kampf mit zeitweilen neuen eingeleiteten französischen Divisionen. Starke Kräfte griffen im Morgennebel südlich der Scarpe sowie zwischen Tilloon und nördlich von Einconant an. Sie dröhen vor unseren Linien zusammen. In einzelnen Stellen warfen wir sie im Gegenstoß zurück. Zwischen Tilloon und Conna, westlich und südwestlich von Vossieux, setzte der Feind eine Artillerie bis zum späten Abend südlich von Tilloon bis zu fünf Malen fort. Aus dem Morgennebel heraus riefen schwächere Kräfte vor. Wir schlugen den Feind zurück. Vielfach blieben seine Angriffe schon in unserem zusammengefügten Artilleriefeuer liegen.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** Südlich und östlich von Ipern hatten feindliche Artillerieunternehmungen Erfolg und brachten Gefangene ein.  
Gestern wurden 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Versant über erlangt seinen 33. Hauptmann Berthold seinen 41. und 44. Leutnant Freiherr von Nitzschofen seinen 39. und 40. Leutnant Adenac seinen 29. Bizefeldwebel Thom seinen 28. Leutnant Lamann seinen 24. Oberleutnant Freiherr von Winkler seinen 21. die Bizefeldwebel Dörre und Mai ihren 29. Luftschiff.

**Abendbericht**  
Berlin, 13. Aug. (H. T. D. Amlich.) Von der Ancre bis zur Aisne ruhiger Tag. Zwischen Ancre und Scarpe Teilangriffe des Feindes gescheitert.

**Der letzte (H. T. D. Amlich.)**  
Berlin, 13. Aug. (H. T. D. Amlich.) Oberleutnant V. D. von H. unter erfolgreichem Kampflieger, ist am 10. August, mittags 12.15 Uhr, durch einen Zusammenstoß mit einem unserer Flugzeuge tödlich verunglückt. Ungefähr wie Böde und Richtofen, ist er aus den Reihen unserer besten geflohen. Im Verein mit der Staffeln Richtofen war er um 11.30 Uhr vormittags an der Spitze seiner Staffeln in einem Jagdflug ausgeflogen. Kurz nach 12 Uhr mittags entspann sich in 2500 Meter Höhe ein heftiger Luftkampf zwischen ihm und einem englischen Kampflieger, in dessen Verlauf er den Gegner bis auf 1500 Meter herunterschoß. Der Engländer verlor dabei die Linien durchschießen, wurde aber von Löwenherdt auf unser Gebiet zurückgedrängt und zum Abbruch gebracht. Im Verlauf dieses Kampfes erfolgte der Zusammenstoß.  
Erich Löwenherdt war 1897 in Breslau als der Sohn eines Arztes geboren, hat also nur ein Alter von

21 Jahren erreicht. Seine Erziehung erhielt er auf dem Kadettenkurs in Groß-Lichterfelde, und zwar in der 8. Kompanie, der auch Manfred Frhr. v. Richtofen angehörte. Im September 1814 wurde er zum Leutnant befördert. Anfang August 1914 riefte er als Führer im Jagdregiment 141 ins Feld, kämpfte anfangs bei Tannenberg, in den Vorarbeiten in Trol und Serbien und ging im April 1916 zur Stiergasse über. Zunächst war er Beobachter, dann Flugzeugführer. Seit April 1918 führte er eine Jagdstaffel. Mit 53 Luftflügen gehörte er zu den besten deutschen Kampfliegern. Nach dem 16. September wurde er mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Wenige Tage vor seinem Tode besuchte ihn der Kaiser in Anerkennung der hervorragenden Leistungen zum Oberleutnant.

**Der Stillstand der Offensive Fochs**  
Genf, 13. Aug. Die französische Presse gibt heute zu, daß die Offensive des Generals Foch zum Stillstand gekommen ist. Deres gibt in seiner „Revue“ dem General Foch noch allerhand Ratsschläge, wie die Schlacht durch Divisionen nach Norden oder Süden wieder in Fluß gebracht werden könne. Aber selbst Barrès im „Echo de Paris“ berätet darauf vor, daß der Stillstand von Dauer sein dürfte. „Zeit“ so schreibt er, „bedeutet ein neues Abwärt. Die Reaktion des Feindes, die vorauszusetzen war, ist da, und keine Heilversuche greifen ein. Unsere Truppen werden noch neue Fortschritte erlangen, aber nur langsam und um den Preis härterer Kämpfe. Kein Zweifel übrigens, daß unser Hauptquartier den Kampf unterbricht, sobald er ihm zu schieflich erscheint.“ Das „Echo de Paris“ bringt weiterhin eine aus dem Kriegsministerium kommende Note, in der es heißt: „General Foch weiß, was er zu tun hat. Er ist der Herr der Stunde. Wenn eine neue, nicht zu löstliche Operation durchgeführt werden soll, so kann der Marschall, wie er weiß, auf seine Truppen rechnen. Die ihn jeden Tag selbst übertrifft. Wenn das aber zu schieflich wäre, so wird man stoppen.“



**Kein Friedensschritt der Neutralen**  
Zürich, 13. Aug. Der „Secolo“ meldet aus Rotterdam: Die Friedensinterpellation der neutralen Staaten, die für den fünften Jahrestag des Kriegsbegins geplant war, ist auf besonderen Wunsch der Entente unterblieben.

**Die Kampfkraft der Entente**  
Zürich, 13. Aug. Der „Gortiere“ meldet aus Paris, daß die Militärkräfte der französischen Streitungen (Armeen), daß mehr als zwei Millionen Soldaten auf Seiten der Entente im Kampfe ständen.

**Die Entschuldigungsfrage**  
Basel, 13. Aug. Die „Morningpost“ schreibt: Die englischen Militärkräfte an der Front schreiben, daß die Schlägen in Frankreich und in Flandern bis in den Herbst hinein andauern werden. Jedoch und Ziel der Kämpfe sei, die Bahn für den Frieden für die Entente frei zu machen.

**Die Beteiligung der Tante**  
Berlin, 13. Aug. Bei den Angriffen zwischen Ancre und Ipern am 8. August haben die Gegner im ganzen 400 bis 500 Granatschüsse gegen unsere Front vorgeworfen. Diese schlugen zunächst Kanadier und Australier, dann farbige Franzosen und in der letzten Angriffswelle Amerikaner.

**Deutsche Flieger über Calais**  
Calais, 13. Aug. (H. T. D. Amlich.) Meldung der Agence Havas. Feindliche Flugzeuge überflogen trotz des Abwehrfeuers in der Nacht die Stadt, warfen Bomben und schossen aus Maschinengewehren.

**Fürstentum im Großen Hauptquartier**  
Berlin, 13. Aug. Wie wir hören, wird Kaiser Karl morgen im Großen Hauptquartier erwartet. In seiner Begleitung werden voraussichtlich Graf Durian, Prinz Hohenlohe und der deutsche Vorkämpfer Graf Bedel sich befinden. Aus der Referent im Auswärtigen Amt, Gesandter von

Berlin, wird an den Verhandlungen teilnehmen. Es sollen alle schwebenden Fragen besprochen werden unter besonderer Berücksichtigung der politischen Frage.

**Kronprinz Boris von Bulgarien hat gestern dem Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abgelehnt.**

**Wie viel Kriegsbeschädigte gibt es?**  
Zur Hauptausgabe des Reichstages machte im April 1918 Generalarzt Schulze hierüber folgende Angaben: Von den in den Lazaretten behandelten Mannschaften sind 90 v. H. als dienstunfähig, davon 70 v. H. als feldidoneunfähig entlassen worden. Bis jetzt wurden 639 000 Mann als dienstunfähig und 414 000 als feldidoneunfähig entlassen worden. Von den 70 000 verbliebenen. Blinde sind 1950 Mann vorhanden.

## Die Lage in Rußland

**Angriff der Sowjetarmee**  
Moskau, 13. Aug. (H. T. D. Amlich.) Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur. Die Kräfte der Weißen Garde, der Tschecho-Slowaken und der Kosaken auf der Mittel-Volga-Front befeuern sich auf 80 000 Mann. Die Zusammenziehung der Sowjetarmee ist beendet und hat die Zahl von 150 000 Mann erreicht. Der begonnene Angriff entwickelt sich sehr erfolgreich. Die Sowjettruppen sind bereits unter Kämpfen in die Vorstadt von Simbirsk eingedrungen.

**Kückzug der Ententetruppen an der Murmanfront**  
Moskau, 12. Aug. (H. T. D. Amlich.) Nach einem amtlichen Bericht über die Lage an der Murmanfront haben die Truppen der Entente nach heftigen Kämpfen ununterbrochenem Kampf den weiteren Vormarsch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Anhang ist die Lage für die Patereierung günstig.

**Gerüchte über die Tschecho-Slowaken**  
Ufa, 12. Aug. (H. T. D. Amlich.) Unter den Tschecho-Slowaken macht sich eine Berührung bemerkbar. In den Truppenteilen werden Misereverhältnisse vornehmlich. Der Kommandant hat Versammlungen verboten. Infolgedessen steigt die parte Unzufriedenheit unter den Mannschaften.

## Die Erfolge zur See

**Beltzer 1600 Tonnen**  
Berlin, 13. August (H. T. D. Amlich.) Im Wausgana des Kanals wurden trotz reger feindlicher Gegenwirkung zwölf aus belgischen mehrere Dampfer von zusammen 1600 t. Bruttoregistertonnen versenkt. Ferner wurden im Angriff auf zwei von mehreren Jernhöfen begleitete kleine Kreuzer sowie an anderer Stelle auf einer U-Boot-Station Torpedobitzer erzielt. deren katastrophale Wirkung infolge lebhafter Gegenwehr und unglücklicher Witterung nicht beobachtet werden konnte.

## Der österreichische Bericht

Wien, 13. Aug. (H. T. D. Amlich.) wird verlautbart: An der Tiroler Gebirgsfront führten Sturmpanzern den Schützen-Regimenten 37 einen gelungenen, für den Gegner verlustreichen Heberlauf auf die feindlichen Stellungen aus dem Monte Corno aus. Die feindlichen Flugzeugangriffe auf den Raum von Felze übertrugen unter der italienischen Bevölkerung zahlreiche Opfer. — Auf dem albanischen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

## Keine Brücke zum Frieden

Von besonderer Seite.  
Die Hoffnungen auf einen baldigen Frieden entschwinden immer mehr. Vor wenigen Tagen hat die pazifistische Gruppe im englischen Unterhaus eine schwere Niederlage erlitten. Sie stellte die Frage zur Erörterung, ob nicht auf direktem Wege verhandelt werden könnte, zum Frieden zu gelangen. Darauf antwortete das Mitglied der linken liberalen Regierung, Robertson: „Ein Friede ist nicht möglich, solange der deutsche Militarismus nicht niedergeworfen ist.“ Denn hat sich Balfour angegeschlossen: „Die Kräfte, welche die Ententetruppen von den Mittelmächten scheiden, ist beinahe unerschöpflich, so tief, daß sie sich jeden Ermessens entzieht und so breit, daß sich kein Winkel darüber legen läßt.“ Deutlicher kann man sich kaum ausdrücken. Nun haben die Resultate der englisch-französischen Offensive den Kriegsheuten an Seite und Thema neue Lehren gegeben. Ganz Frankreich und England sind von dem Willen erfüllt, nicht zu ruhen und zu rasten, bis Deutschland niedergeworfen ist. Balfour erklärt sogar im Unterhaus, daß England niemals die afrikanischen Kolonien an Deutschland zurückgeben würde. Er betont sich also offen zu einem Eroberungsprogramm.  
Stängl war in der Presse von einer neutralen Vermittlungsalien die Rede. Auf Grund der britischen und französischen Meinen setzt sich bei den Neutralen jedoch der Entschluß fest, vorläufig von einer Aktion Abstand zu nehmen, da sie in doch ein Schlag ins Wasser sein würde. Man regt jetzt an, eine Studienkommission einzusetzen, die alle Vorgänge genau zu beobachten habe, damit im geeigneten Augenblicke die notwendigen Unterlagen vorhanden seien. Das ist ein Begründung erster Klasse. Die Neutralen, die noch vor kurzem so hoffnungsvoll in die Zukunft blickten, sind nun bestimmt geklämt. Auch diejenigen, deren Haltung den Mittelmächtern gegenüber bisher feindlich war, erwarten nun

von einem deutschen Siege das Ende des Krieges. Nun glauben sie aus den Vorgängen an der Westfront, den Schlüssen zu dürfen, daß ein solcher Sieg in weiter Ferne liege; darum werde auch der Krieg ins Unabsehbare weitergehen. Selbst das katholische Hauptorgan der Schweiz, die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schließen eine Betrachtung der gegenwärtigen Lage mit dem Satz: „Der englische Außenminister Balfour hat mit seiner Rede am Donnerstag jeden Deutschen gezeigt, daß England nicht eben die Hand zum Frieden ausstrecken wird, bis Deutschland auf die Knie gezwungen und zur künftigen Ohnmacht verurteilt ist.“

Das Zürcher Blatt stellt fest, daß es nach menschlichem Ermessen keine Niederlage der Deutschen geben werde. Neue Berge von Leichen, neue Heere von Krüppeln würden das Ergebnis sein, ohne den Sieg der Entente zu bringen. Deutschland — so sagt das Blatt — wird sich durchsetzen, solange die innere Front sich ebenso so festigt, wie seine militärische. Hier liegt in der Tat der Kernpunkt des Augenblicks. Gerade jetzt, da wir vor entscheidenden Wendungen stehen, gilt es, die eisernen Werke zu behalten. Die Kämpfe an der Westfront werden ihre Fortsetzung finden, bis eben die Berge von Leichen dem General Tod Einhalt gebieten. Und dann werden wir sehen, was unsere Oberste Heeresleitung zu tun gedenkt. Gleichzeitig müssen die Vorgänge in Ostland zur Klärung herantreten. Es wird bald entschieden werden, ob eine neue Ostfront errichtet werden soll, oder ob es Russland gelingt, sich die Einbrecher vom Dnjepr zu halten. Solange wir im Osten und Westen keine Ruhepunkte haben, wird die Entente von ihren Hoffnungen nicht ablassen; solange kann keine Brücke zum Frieden gefunden werden. Gerade in solchen schwierigen Augenblicken aber muß sich das deutsche Volk des Ernstes der Stunde bewußt bleiben, damit die innere Front stark und geschlossen ist.

Die lange Dauer des Krieges macht uns alle nervöser und schwächer und läßt unsere Widerstandskraft gegen manderlei in solchem Maße, daß wir nicht ohne Energie uns dagegen wehren können. Im besonderen hat uns die lange Dauer des Krieges ganz natürlicherweise in der Ruhe der Auslegung und in dem sachlichen Abwägen von Gründen und Gegenständen geschwächt. Damit zugänglich und empfänglich für allerlei Unberiesenes und Unbeweisbares, für Gerüchte, für Klatsch und Hinterredungen, für die Schwärze der Propaganda, die Verleumdung und Verbreitung solcher Gerüchte ermöglichen. Es sind oft nur unsere eigenen schwächeren Kräfte, unsere geminderte Widerstandsfähigkeit und vor allem das deutsche Ungehörigkeit, von der Front schlimme Nachrichten zu hören. Eine andere Art von Gerüchten aber entsteht durch eine Art Wichtigkeit, durch das Gefühl, ein Stammtisch und Kaffeeklatsch. Wie immer und wo immer aber diese Gerüchte entstehen mögen, in ihrer Wirkung sind sie gleich gefährlich, und deshalb müssen sie von allen einseitigen Elementen, besonders aber von denen, die irgendwo an verantwortlicher Stelle stehen, mit aller Kraft und Umsicht bekämpft werden.

Dieses Gefühl bekämpft und Geschwätz, diese Phantasieprodukte und keine der Ursache schädigen oder nicht nur unsere Kriegsführung und unser Durchhalten, sie schaden auch unserer politischen innen Entwicklung. Die angestrebte und zum Teil schon erlangte Neuorientierung ist ohne Selbstbewußtsein, Ruhe und Kraft des einzelnen

Staatsbürgers undenkbar. Der Klatsch und Tratsch sind absolut unpolitische und eines zur Selbstregierung kommen wollenen Volkes unwürdige Erscheinungen. Die wahre Demokratie hat immer ihr höchstes Ziel in der Stärkung des Selbstbewußtseins des ganzen Volkes gesehen. Diese Stärkung des Selbstbewußtseins der gesamten Bevölkerung ist aber unmöglich, wenn sich privatim und öffentlich jeder von ungewissen Gerüchten, vom heimtücklichen Klatsch und Tratsch und von Phantasieprodukten beunruhigen läßt. Wir müssen nicht nur stark nach innen, sondern auch stark nach außen sein, und es gilt nicht nur, den Feind an der Front zu besiegen, der das gesamte Vaterland bedroht, sondern es gilt nicht minder, alle Feinde zu bekämpfen, die unsere innere Erklärung bedrohen. Dazu gehört der Klatsch und Tratsch, das Herumtragen von unbewiesenen Gerüchten, das Unterfächeln alles dessen, was uns im Innern politisch und moralisch schwächen muß. Wer es also gut meint mit einer geordneten, Entwicklung und Neuorientierung im Innern, wer es nicht minder gut mit unseren Brüdern an der Front und auf der See meint, der muß dieses Gerüchtereinzelne, dieses Nichtstun mit unbewiesenen Gerüchten aufs Schärfste und Rücksichtsloseste bekämpfen.

D.K. „Diener der Menschheit“

Als die Vereinigten Staaten in den europäischen Krieg eingriffen, taten sie dies, wie Präsident Wilson und seine Trabanten zu betonen nicht müde wurden, einsig und allein, „im Namen der Kultur und Menschlichkeit“. Immer wieder konnte man dann bis zum heutigen Tage aus den Reden der führenden Männer und der ihnen wichtig bis zum Gipfel äußerster Selbstverleugung stehenden Redner hören, wie sie sich nicht nur die ebenso anmaßende wie naive Behauptung vernehmen, daß sich Amerika beiseite stelle, nicht nur die ganze Welt, sondern insbesondere auch das „arme, unglückliche und gehemmete“ deutsche Volk aus den Reuten der arglistigen militärischen Tyrannen zu erlösen. Wilson, der idyllische Erzähler, „entflohene“ sich nicht, wiederholt mit der schönen Geste eines Wohlwärters der Menschheit zu erklären, er wolle dem deutschen westlichen Volke zu Hilfe kommen, ihm großen Respekt und bessere Lebensbedingungen schaffen. „Kein Mensch bedroht das Dasein und die Unabhängigkeit des friedlichen deutschen Volkes“, heißt es an einer Stelle der Wilsonschen Reden und Vorträgen; an anderer: „Es ist nicht unsere Pflicht, dem deutschen Volk Leides zuzufügen. Wir haben keinen eigenen Grund zur Verachtung; wir sind in diesem Krieg eingetreten, weil wir Diener der Menschheit sind.“ Ja diesen und ähnlichen selbstverleugenden Phrasen, die ziemlich wenig nachvollziehbar, die „strahlendste“ Absicht Amerikas darzustellen, und die wahre Kultur zu bringen, stehen die an Wohlstand grenzenden Anklagen in krassen Widerspruch, in denen in der amerikanischen Presse fortgesetzt die völlige Vernichtung jeglichen Deutschseins mit wahrhaft teuflischer Energie gepredigt wird.

In einer der angeführten und auf einen sehr gebildeten Leserkreis berechneten Neuorator Reden, „North America-Review“ leitete sich vor nicht langer Zeit der Herausgeber Dardot in eigener Person einen Schmah und Hohn aus, über den ein neutrales Blatt nicht mit Unrecht bemerkt, daß der besagte Verfasser ganz augenscheinlich darin die Aufstellung neuerer Ansichten der amerikanischen Öffentlichkeit wiederholen habe. In dem in dem Vortrage und Verlesungstexten geradezu schreienden Widerspruch steht der amerikanische Zeitungsschreiber nachzuweisen, daß „aus dem gesamten deutschen Volk eine Nation von Wölfen gemacht worden sei“, und finden sich Sätze wie: „Unsere Pflicht ist es, Deutsche zu töten. Aus der Leber von Deutschen muß ich alle unsere Energie ziehen. Alle unsere Sinne müssen darauf trainiert, daß möglichst viel Deutsche getötet werden. Je mehr Deutsche wir töten, um so weniger amerikanische Gräber wird es in Frankreich geben; je mehr Deutsche wir töten, um so weniger Gräber werden unsere Frauen und Töchter lauten.“ Das Elaborat schließt mit dem Satz: „Alles auf diese Weise kann der Krieg beendet werden, allein auf diese Weise wird er beendet werden!“

Solche oder doch ähnliche Reden einer Verleumdung sind, die an die Praktiken jenseitiger Retention erinnert, sie geben sich wie rote Fäden durch fast alle Presseveröffentlichungen der Nation, deren Vertreter vorgeben, „Diener der Menschheit“ sein zu wollen. So werden sich die „Newport Times“ vom 5. Juni d. J. mit der Warnung an die Arbeiter, sich vollständig in den Munitionsdienst einzulassen und fleißig zu arbeiten, damit die amerikanischen Soldaten und Matrosen „auf der Höhe sind in ihrer Ausrüstung zur Bekämpfung eines Feindes, der vernichtet werden muß, wenn die Zivilisation fortbestehen soll.“ Wie ein Echo klingt es aus einem Soldatenbrief aus Frankreich wieder, den das „Newport“, „Army and Navy Journal“ bereits im Februar d. J. veröffentlichte, in dem es u. a. hieß: „Die amerikanischen Soldaten ermahnen mit Ungehörigkeit den Tag, an dem wir uns auf

die deutschen Linien stürzen können, um diesen Feind so zu vernichten, daß man hundert Jahre hindurch nichts mehr von ihm hören soll.“

It dies schon Selbstheit, hat es doch Methode, ist man berechtigt mit dem Dichter anzunehmen, denn schon berührt sich der „praktische“ Ausdruck dieser unerbittlichen Verachtung deutlich bemerkbar. In den letzten Rhythmen gelangene Deutsch denjenigen, die den letzten Wortsatz aus, das Angehörige der 42. amerikanischen Division zu Beginn der letzten deutschen Offensive bei Reims am Abend des 15. Juli etwa 100 gelangene Deutsche aus der Luft, die am Morgen durch das deutsche Artilleriefeuer erlittenen Verluste umgebracht hätten. So steht also in Wirklichkeit die Menschlichkeit und Kultur aus, für die Präsident Wilson zu Washington, „Ruhm“ und für Frankreichs „Ehre“ zur Ausrottung, Vernichtung und völligen Vernichtung des deutschen Volkseins zu führen. In vollständiger Doh und verblenderer Vernichtungswut haben die porgeblichen Vorkämpfer für Kultur und Menschlichkeit die Raute vom Antlitz fallen lassen. Wir und die ganze Welt wissen nun, was von diesen „Dienern der Menschheit“ zu erwarten ist.

Der deutsche Sieg

In dem norwegischen „Sozialdemokraten“ vom 22. Juli schreibt Erling Sines: „Mehrere Zeitungen Christianias, darunter auch „Sozialdemokraten“, wünschen Deutschlands Niederlage im Weltkriege. „Sozialdemokraten“ hat in seinem Artikel die alte Weise angestimmt: Deutschland und die Deutschen befehlen keine politische Mäßigung. Eine Niederlage werde ihnen gut bekommen. Sie bräuchten eine Abkühlung. Die Verbandsmächte würden nach ihrem Siege in höherer politischer Besonnenheit Deutschland einen guten Frieden geben. Eine solche Auffassung, die die Verbandsmächte auf eine höhere moralische Stufe stellt, kann vor einer unvorangegangenen Betrachtung nicht fundieren. Das deutsche Volk ist keineswegs kriegerischer. Wer die Verhältnisse vor dem Krieg kennt, weiß, daß Deutschland Kriegserklärung begann, als das deutsche Volk rings um sich eine Welt von Feinden gegen seine neue Industrie, gegen seinen organisierten Fleiß, gegen seine industrielle Überlegenheit wahrnahm. Wenn es in der Welt ein militärisches Unrecht gibt, so ist es Frankreich und nicht Deutschland. Frankreich hat mehr Kriege geführt als jedes andere Land in Europa. Mehr als zweimal soviel wie Preußen. Sein Heeresbudget war größer, als das jedes anderen Staates. Wo es Krieg gab, war Frankreich stets dabei. Ein solches Land wird immer eine Gefahr für seine Nachbarn sein, eine doppelte Gefahr, weil das Volk so viel politisches Temperament besitzt. Bei England kann man nicht leugnen, daß in England eine starke imperialistische Stimmung das Übergewicht besitzt, daß seine Flotte teurer war, als Deutschlands, daß es den größten Teil der Welt unterworfen hat. Die nationalen Siege, von denen „Sozialdemokraten“ spricht, daß sie das Mahhalten des deutschen Volkes abschneiden können, hat England bereits vor dem Weltkriege gehabt und sie haben nicht wenig dazu beigetragen, das Volk imperialistisch und raublustern zu machen. Deutschland hat erst während des Krieges seine Reichheitssozialisten bekommen. England selbst dagegen seit langem eine nationale Arbeiterpartei. Endlich Amerika: Niemand wird an diesem Volk die politische Mäßigung hervorleben können, oder der Mächtig sein, daß es mit Deutschland in politischer Kultur auf einer Höhe steht. Ein Symbol seiner Politik ist Roosevelt, der Nobels Friedenspreis erhielt, ihn aber der Kriegindustrie überließ und jetzt den Ausrottungskrieg gegen das deutsche Volk predigt. Diesen drei Nationen also wünscht man den Sieg über Deutschland! Ihr Sieg würde eine Glanzperiode des Kapitalismus zur Folge haben. Die kommende Zeit würde charakterisiert durch eine Blüte der Fischproduktion der Trübs, der künstlichen Monopole, des Weltkriegs und des Annoncendombos. Es würde eine Zeit der Zwischenhändler und Warenvertreter werden, für England und Amerika Großkapital ist es ein Lebensinteresse, die deutsche Industrie zu vernichten, weil sie billig und methodisch arbeitet und weit über die Schleudertechnik der ganzen Welt stellt. Weil Schlag-Lothringen Eisen hat, soll es Deutschland genommen werden. Eine deutsche Niederlage an der Westfront würde allerdings zum Wohl und Besten besonders der Kriegsteilnehmer zu den durch diesen Krieg innerhalb der Stube

die Techniker der Welt und die tüchtigste Nation der Welt zugrunde gehen. Es wäre ein teuere Sieg für uns alle.“

Die Kubaner Randowens  
Bern, 12. Aug. (S. B.) Bei einer Besprechung der politischen Freunde des Nord Landes in der Polihall am 7. August wurde ein Brief des Nord Landes veröffentlicht, worin er sagt, es bedauere, nicht in London anwesend sein zu können, um erneut seiner Anhängerhaft an die Politik Randowens Ausdruck geben zu können. Er trete wie sein anderer für die Ehre dieses Landes ein und das christliche Zusammenhalten mit Englands Verbänden liege im wahrsten Interesse aller. Der Schriftsteller führt weiter aus, daß in den Reihen der selbstverleugerten Männer und Frauen ihre ganze Energie und geistige Arbeit den Männern an der Front zu geben hätten, welche die schwere Bürde zu tragen hätten. „Aber“, so fährt er fort, „alle diese Pflichten können in keiner Weise die Pflicht jedes Einzelnen aus, um die ehrenvolle Verteidigung des Krieges zu fördern. Ich stimme den Worten des Generals Smuts, die in dem letzten Briefe Randowens angeführt sind, beizutreten. Wir müssen es verhindern, daß die Zivilisation, die wir retten und schützen wollen, selbst in Gefahr gerät. Wir sollten daher jetzt bereit sein, jedes friedensangebotene Mittel einzusetzen und in frühen militärischen Mittel allein können Europa nicht wiederherstellen.“

Aus aller Welt

Mail, 10. Aug. Der König von Bulgarien, der sich zur Zeit in Bad Nauheim aufhält, weilte gestern vormittag im Dome und wohnte der von Herrn Tomkapular Dr. Wagner gelehrten Messe bei. Herr Tomkapular Dr. Benedig führte den hohen Gast später durch den Dome und erläuterte ihm dessen Schatzkammer. In Begleitung des Königs waren dessen Tochter, die Prinzessinnen Eudoxia und Kessaboda. (Im vorigen Jahre weilte König Ferdinand mit den Prinzen Boris und Simeon hier und wohnte gleichfalls einer hl. Messe im Dome bei.)

Mainz, 13. Aug. Nach längerer Krankheit starb im Alter von 66 Jahren Herr Josef Steigerwald, verantwortlicher Redakteur des „Neuesten Anzeigers“. Es wird wohl nicht viele Schriftleiter in Deutschland geben, die so lange wie der Verstorbene in gleicher Stellung tätig sind: 42 Jahre hat er das Blatt geleitet. Bei seinen 42jährigen Berufsleben wurde der nunmehr hingerückte mit dem Verdienstkreuz des Bismarckordens ausgezeichnet. Er war geborener Kaiser. Seinen Berufskollegen war er jederzeit ausnehmend und gefällig. Er war Präsident des Mainzer Journalisten- und Schriftstellervereins.

Zarmstadt. Auf einen neuen Schwindeltrieb ist ein bester gelehrter Mädchen hier verfallen. In einer Monitorei lag es offenbar ein ihm bekanntes junges Mädchen. Es bezog sich darauf zu dessen Mutter, richtete einen Gruß aus, die Mutter dachte ihm ein Paar Stiefel mitzubringen, die Tochter hatte an ihrem rechten Stiefel den Absatz verloren, sähe nun in der Konditorei und konnte nicht nach Hause gehen. Da das Mädchen einen vertrauensverwehenden Eindruck machte, auch die von ihm vorgetragenen Einzelheiten sonst stimmten, folgte die Mutter seinen Argwohn und händigte die Stiefel aus, mit denen die Botin spurlos verschwand, während die Tochter bald darauf ahnungslos nach Hause kam.

Krausack, 10. Aug. Von einem Juge einer Grubenbahn wurde ein Auto erfaßt, der Wagen wurde völlig zertrümmert, die beiden Insassen, ein Zivilist und ein Polizeiangestellter wurden getötet.

W. K. H. 13. Aug. Der Verband der r. Kathol. Studentenvereine Untras wird vom 8. bis 11. September 1918 eine 66. Generalversammlung (Kriegs-G. V.) abhalten. Es ist dies seit Kriegsbeginn die erste. Da die Versammlung in einer so günstigen gelegenen Stadt wie Münster abgehalten wird, ist eine starke Beteiligung vorauszusetzen, zumal die zur Beratung stehenden Gegenstände von größter Wichtigkeit sind. Handelt es sich doch nicht allein darum, die vom Kriege geschlagenen Bunden zu heilen, sondern auch zum Wohl und Besten besonders der Kriegsteilnehmer zu den durch diesen Krieg innerhalb der Stube

Die Glocken von Hochwald

Erzählung von Helmreich (Sebastian Meyer)  
30) Nachdruck verboten.  
„Das wird schon sein; aber leider müssen oft die Unschuldigen für die Schuldigen büßen; unser Herr wird es ihnen wohl auf einer anderen Seite gutschreiben“, sagte der Pfarrer.  
„Die Schuldigen, die Schuldigen? Duun... Ich glaub's nicht, Pfarrer, gar nicht glauben tu' ich's. Warum bin ich denn so schuldig? Weil ich mein Recht verteidige, mich wehre? Aber ich sieh' schon, die Reichen, die Hohen und Mächtigen sind überall besser daran. Wir Armen und Kleinen sollen uns von ihnen in den Kot treten, in Elend und Schande bringen lassen — und hinterher, wenn ihnen nicht alles nach Wunsch ausfällt, sollen wir noch um Verzeihung bitten, ihnen die Hand lassen, unser Verbleib und Verbleib hinwerfen, mag uns auch das Herz verbluten, damit grad' die Hochmütigen kein trübes Ständlein haben. So wird gerechnet.“  
„So wird nicht gerechnet, mein Lieber. Wie alle, Hohen und Niederen, sind gleichgestellte Kinder Gottes, und Gott verzehlet allen gleich gern, die ihr Unrecht bekennen und gut machen. Wenn aber Gott verziehen hat, dürfen wir nicht mehr zürnen. — Verzeih uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern! — Wer nicht verzeiht, dem bleibt Schuld und Strafe bei Gott leben.“  
„Ihr habt gut reden, Pfarrer, Euch brennt's nicht, Euch schneidet's nicht; aber mit nicht's mitten in's Herz... Mehr als zwanzig Jahre hab' ich an der Schande und am Unglück meiner Schwelger getragen, hab' mich geschunden und gewehet für ihr Kind, und sieht soll ich alles vergessen und alles hingeben! Oooh, ich kann' verzeihen! — Nein, er ist nicht der Vater, er ist's nicht. Er mag sich hüten, vor mir, daß ich ihn nie unter die Augen bekomme, sonst geht's schief.“  
„Verzeih uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ sagte der Pfarrer mild. „Aber der Kreis dris' ihn nicht mehr, er war mit einem Satz in das Nichts gedrungen und zwischen den Bäumen verschunden.“

Die nächsten paar Tage irrte der Geiersepp mühsal in den Bergen herum. Des Pfarrers Reden hatten einen viel größeren Eindruck auf ihn gemacht, als er sich selber bekennen wollte. Einen wahren Sturm trug er im Herzen, immer wieder lönten die Worte in seinem Ohr: „Verzeih uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!“ — „Wer nicht verzeiht, dem bleibt Schuld und Strafe bei Gott leben.“ — „Gott sei Lob und Dank!“ Sein Herz schien durch die gütige Wendung der Dinge erweicht zu sein. Die folgende Nacht schlief er im Steingasserhof. Er löbte schmerzlich im Traume, und einmal rief er laut: „Kein, kein, meinewegen darfst nicht büßen, und sterben schon gar nicht. Ich tu' alles. Verzeih uns unsere Sünden!“ — Noch ein paar Tage wogte der Kampf, dann reiste in seinem Innern ein Entschluß. Er wollte nach Meran ziehen, dort der Graf Sailburg beobachten sich aufhalten. Dort konnte er heimlich Beobachtungen über das Leben und die Verhältnisse des Grafen anstellen, um dann endgültig die Entscheidung zu treffen. Doch bevor er abreiste, mußte er noch mit der Schwägerin wegen des Testaments reden. Diese Sache litt keinen Aufschub.

An einem der nächsten Abende teilte er der Oberstbäuerin mit, daß beim Brande des Sonnenleinerhofes auch ihr Testament zugrunde gegangen sei. Als die Kathrin diese Botschaft ver-

nahm, blickte es einen Augenblick wie Schadenfreude über ihr Antlitz, dann sagte sie in rauhen, schroffen Tone:

„Warum haben die Leute nicht besser auf Feuer acht — ich kann nicht helfen.“  
„Aber du wirst doch eine neue Schrift hergeben, Kathrin?“ hat der Sepp.  
„Hält mir nicht im Traume ein. Hat mich längst schon gerut, daß ich einmal was geschrieben hab.“  
„Kathrin, so wirst nicht reden? Was man unserm Herrn geschenkt hat, darf man nimmer zurückgeben.“  
„Dür' mir mit deiner Predigten auf! Unser Herr hat auch kein Einsehen für mich gehabt. Grad', wie ich alles der Kirche vermach' hab', stirbt der Wall.“  
„Du, mit unserm Herrn darf man nicht zanken... Und dem Wall in der anderen Welt kannst wohl nichts Lieberes tun, als zum Kirchenbau helfen.“  
„Der Wall braucht nichts mehr. Er ist sein Verbot ein kranker Däuer gewesen und hat abgehört genug auf der Welt; wenn der nicht auf einem guten Platz ist, dann kommt niemand zum Reden... Was ich weiß nicht, wie lang ich leb' und was ich brauch'; kann mich doch nicht bei lebendigem Leibe auferstehen lassen.“  
„Davon ist keine Rede, Kathrin. Wir verlangen vorläufig kein Geld, sondern bloß eine Siderheit, eine Schrift.“  
„Schriftliches gib ich nicht gern aus der Hand. Bin nie sicher, was mit so einer Schrift gemacht wird, und ich hab' allemal noch Zweifel. Ob das erste Testament wirklich verbrannt ist, ob zwei Schriften kann man einem leicht den Strich um den Hals brechen.“  
„Das ist doch eine reiche Karre! Mir und dem Conleirigen darfst vertrauen, ehrlich sind wir schon. Unleirigen wäre es eine Ungleichheit gegen den Conleirigen, wenn du dein Wort nicht holtst. Er hat gerade auf deine Fassung hin seinen Hof für die Kirche verpfändet. Jetzt nach dem Brande kann es dem Mann zu hurt werden.“  
„Ah, jetzt kenn' ich mich erst aus, wo der Wind bläst!“, sagte die Kathrin verbissen; „ich soll dem Reacher die Schulden zahlen! Nein, so dann

bin ich nicht. Deshalb hab' ich nicht mein Verbot geschunden und gekümmert, daß ich in meinen alten Tagen das mühsam erarbeitete Geldlein hinauwerf, um einem leichtfertigen Menschen aus der Tasche zu helfen. Für einen Schuldensmacher hab' ich kein Geld, — keinen Knopf! Jetzt tu' ich gar nichts mehr.“

„Kathrin, nicht für den Sonnleirer ist das Geld, sondern für die Kirche“, rief der Sepp unmutig; „hundertmal leicht hast ein größeres Geld für den Kirchenbau verbrochen, die ganze Gemeinde weiß es, und der Wall hat's bei der Kirchenbauversammlung bestätigt. Und jetzt werberst du um. Für so weltwärtig, für so ein Bindfaden hält' ich dich nicht angesehen. Den Wall mach' im Grabe noch zum Lügner, und du selber kannst dich schämen vor ganz Hochwald.“  
Die Frau wurde lachlos und zitterte vor Erregung. Der Sepp hatte an ihrer empfindlichsten Stelle, am Familienholz, gekniffen. Bei zornverbräunten Augen blickte sie den Schwager an und sagte hart:

„Wein Wall' halt' dich mit, niemand vorwerfen. Mein Wort halt' ich allemal, und ich heb' keinen Finger breit davon ab. Wenn das Kirchenverbot fertig und der Dachstuhl aufgesetzt ist, kriegt' ich das Geld... Zwanzigtausend Gulden hab' ich einmal ausgebrochen, dabei bleibt's.“  
„Der Dachstuhl kommt noch im heurigen Herbst auf die Kirche.“  
„Wat... Sobald er droben ist, wird das Geld flüssig, istler nicht, — so hab' ich's immer gesagt.“  
„Das ist alles recht; aber ein Testament kannst doch machen.“  
„Keine Zeile... Ich, stich' noch lange nicht. Und wenn's früher dazu kommt, als die Kirche fertig ist, werd' ich meine Sachen schon in Ordnung bringen, daß mit niemand nachreden kann, ich wär' schlicht und charakterlos... Jetzt will ich von der Sache nichts mehr hören, es ist mein letztes Wort.“  
Hals enttäuscht, halb besriedigt schied der Sepp von der Schwägerin. Sie war ja kräftig und froh, und Später konnte man noch reden. Am nächsten Morgen wanderte er nach Süden. (Fortsetzung folgt.)

Leistung aufgeworfenen Probleme Stellung zu nehmen. Fragen der Stellenvermittlung, Berufsberatung werden in den Vordergrund treten. Es wird eine möglichst enge Zusammenarbeit mit den sozialen Organisationen des Landes...

Berlin. (Schleimkreide als Nahrungsmittel) Was alles in der Gegenwart des Krieges-Era... Schleimkreide als Nahrungsmittel... Schleimkreide als Nahrungsmittel...

Sachsen. (Schleimkreide als Nahrungsmittel) Was alles in der Gegenwart des Krieges-Era... Schleimkreide als Nahrungsmittel... Schleimkreide als Nahrungsmittel...

Aus der Provinz Der Fliegerangriff auf Frankfurt Frankfurt, 13. August. (W. V.) Der gestrige Angriff auf die offene Stadt Frankfurt erfolgte durch etwa zwölftausend Flieger. Der Gegner war rechtlich gemeldet und bereits auf dem Aufzuge durch Kampf-Einheiten des Luftwaffenkorps in Kampfe verwickelt...

Aus der Provinz

Frankfurt, 13. August. (W. V.) Der gestrige Angriff auf die offene Stadt Frankfurt erfolgte durch etwa zwölftausend Flieger. Der Gegner war rechtlich gemeldet und bereits auf dem Aufzuge durch Kampf-Einheiten des Luftwaffenkorps in Kampfe verwickelt...

Aus dem Rheingau, 13. Aug. Die zurzeit in den amtlichen Blättern veröffentlichte Verordnung der Reichsregierung für Gemüse und Obst vom 19. Juni 1918...

die Reichsregierung ist gebührend zu berücksichtigen und zwar bezüglich der Bahn- und Schiffverbindungen die Abgabe von 50 Pfg. und in allen anderen Fällen 10 Pfg. Bei der Einbindung der Bergangehörigen bei der Reichsregierung ist der entsprechende Betrag gleich beizulegen...

Frankfurt a. M., 13. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung nahm heute die Magistratsvorlage zur Bewilligung von einer Million Mark für die Gewährung von einmaligen Feuerzulagen an die städtischen Beamten und Arbeiter. Der Magistrat fündigt außerdem eine neue Vorlage an, die weitere Unterhaltungen, besonders für Disziplinarbeamte und die Theaterangehörigen in Aussicht stellt...

Limburg a. d. R., 13. Aug. Der hiesige Zentrumsverein hielt im kathol. Gesellenhaus seine Vierteljahrs-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Abs. Verkuuth besprach die Haltung der Zentrumsfraktion des preuß. Abgeordnetenhauses bei der letzten Abstimmung über die preuß. Wahlreform...

Diez, 13. Aug. In der Schmitz'schen Substanz wurde Sonntagmorgens ein wertvoller Teufelstein (28 Meter lang, zwölf Zentimeter breit) im Werte von über 1000 Mark gefunden.

Aus Rastau, 12. Aug. (Die Siegen im Krieg.) Die Geiß, die Kuh des armen Mannes ist im Krieg wieder zu Ehren gekommen. Ihre nahrhafte Milch ist ein geschätzter Artikel. Auch im Siebenjährigen Kriege hat die Geiß bereits eine Rolle gespielt...

Vom Lande, 12. Aug. (Der Landwirt helfe dem Soldaten!) Der Landwirt des Reiches hat in der Weltgeschichte einen unvergänglichen Ruhm an der Bekämpfung des Krieges. Die Ernährung der großen Industriestädte ist zurzeit schwierig, es ist deshalb nichts dagegen einzuwenden, wenn ihr Vieh, die von dort aus Hunger zu euch kommen, von euren Vorräten als milde Gabe...

Protest gegen die übermäßigen Weinpreise Aus Baden, 8. Aug. Gegen die hohen Weinpreise nehmen die christlichen Gewerkschaften Badens in einer Eingabe an die Großh. Regierung Stellung. Sie verlangen Maßnahmen, die ein weiteres Steigen der Weinpreise unter allen Umständen verhindern sollen. Weiter sollen die im vergangenen Jahre festgesetzten „Angemessenheitspreise“ wenn irgend möglich, herabgesetzt werden...

Kirchliches

1. Hofheim (Taunus). Am nächsten Sonntag, den 18. August, findet in der Marien-Vergleiche des Weibchen und die alljährliche Prozession zur Himmelfahrt statt. Wäre diese Mitteilung recht die Waller durch Friedensbringer führen aus. Trost und Frieden durch ihre Gebete den Deingestirten des barmherzigen Gottes werden. Die Prozession geht um 9 Uhr von der Pfarrkirche aus. Nach Antritt ist die Festpredigt des hochw. Herrn Pastors Lorenz S. J. von der Kirchenkonferenz aus und anschließend das Hochamt und Abschied zur Pfarrkirche in Hofheim.

Gefahr. Seit der Eroberung des südlichen Teils von Palästina sind in den eroberten Gebieten anglicanische Missionäre intensiv tätig, um sich in den katolischen Missionen festzusetzen. Schon im verflochtenen Dezember hatte der anglicanische Bischof von Jerusalem in London 3 Millionen gesammelt, zwecks Unterstützung der anglicanischen Arbeit dieser Mission an einer Vereinigung mit dem orthodoxen Episkopat...

Wallfahrt zum hl. Rochus in Bingen a. Rh. vom 18. bis 25. August 1918. Zum fünften Male im Jahre ruht uns St. Rochus in sein Heiligtum. Von unerwarteterweise Gottesvertrauen besetzt, werden wir auch in diesem Jahre dem Rufe unseres Heiligen folgen und wiederum pilgern zum hl. Rochus, um in gemeinschaftlichem Gebet Errettung zu erlangen aus dem Krieges Not und Tod...

Gottesdienstsordnung in der Rochuskapelle Sonntag, 18. August (Hauptwallfahrt) Von 5.30 Uhr an Beichtgelegenheit und hl. Messen mit Ausstellung der hl. Kommunion. 8 Uhr Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche von Bingen. Nach Antritt derselben Bonifatiusamt im Kapellenhof der Kapelle, gehalten vom hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Pirker in Mainz. Predigt des hochw. Herrn Domkapitulars Kemmerer aus Mainz. Darauf les die hl. Messe. Danach anschließend Nischen der Prozession zur Pfarrkirche. Nachmittags 5 Uhr: Feiertags Andacht und Kreuzweg. Hierauf Beichtgelegenheit.

Während der Ostia. Täglich von 6 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags Beichtgelegenheit. Täglich 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt des hochw. Herrn Pastors Jansen. Decker des Heiligen Engelhardt, und 5 Uhr Andacht. - Montag: Wallfahrt für Wiesbaden, Dierdorfheim, Leinheim und Gausheim. - Dienstag: Wallfahrt für Gau-Alsdorf, Dromersheim, Edenheim. - Mittwoch: Wallfahrt für Alheim und Rheingebirg der Trierer Diözese. - Donnerstag: Wallfahrt für den Roman Angenheim und die heilige Pfalz. - Freitag: Wallfahrt für das Rheingau. - Samstag: Wallfahrt für alle 7.30 Uhr in der Kapelle Generalkommunion der Kinder.

Sonntag, 25. August (Ostia) Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 5 Uhr Andacht und Kreuzweg. (Im Beichtstuhl in der Kapelle helfen zwei Ordensfrauen aus. An den beiden Sonntagen nach der Nachmittagsandacht und in der Woche nach dem Festum wird unter Führung eines Geistlichen der Kreuzweg gebetet zur Erleichterung eines baldigen Friedens und Abwendung weltlicher Uebel.) Das katholische Pfarramt.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Reichswehr Bender (Weiden), 1. Klasse, Hermann August Wolf (Wiesbaden), Schöne Zwieler (Eitelheim), Kanonier Jakob Holzhart (Weidenheim), Landsturmmann Johann Ruch (Riedelheim), Landsturmmann Karl Kretzel (Ems).

Aus Wiesbaden

Milchversorgung Nachdem die Milchzufuhr leider in den letzten Wochen täglich knapper geworden und eine Besserung in der nahen Zukunft infolge Futtermangels kaum zu erwarten sein dürfte, sieht sich der Magistrat genötigt, die Abgabe früherer Vollmilch an Kinder im 5. und 6. Lebensjahre vorerst bis auf weiteres ganz einzustellen. Die Kinder dieser Gruppe erhalten dagegen in den im Einzelgast der heutigen Nummer bekanntgegebenen Milchverteilungsstellen all Erfolge wöchentlich 10 Gramm reine Trockenmilch. 20 Gramm von dieser erlangen durchaus den Nährwert eines 1/2 Liter frischer Milch, wenn dieselben nach der jedem Verbraucher mitgegebenen Gebrauchsanweisung angerührt werden.

Die Reichslosen Wochen Das Kriegsernährungsamt stellt mit: Die Reichslosen Wochen kennzeichnen sich dadurch, daß Fleischarten in ihnen nicht eingeführt werden, sondern an deren Stelle eine Veiesserung mit Kartoffeln bzw. Mehl tritt. Daran erzieht sich, daß diejenigen Arten von Wild und Geflügel, deren Abgabe bisher ohne Fleischarten zulässig war, auch in den Reichslosen Wochen ausgesetzt werden dürfen. Jedoch auch bezüglich des markenspflichtigen Wildes und Geflügels hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes mit Rücksicht auf dessen leichte Verderblichkeit Ausnahmen insbesondere für die Verbringung von Kranke in Lazaretten und Krankenanstalten zugelassen. Die Regelung der notwendigen Anordnungen, um den Bedarfs von Wild zu verhüten, erfolgt durch die Kommunalverbände.

Sammelposten für Gemüse und Obst Durch Verfügungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst und der Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden sind noch die nachfolgend genannten Personen zu Sammelposten durch den Kreisamt Wiesbaden ernannt worden: Heinrich Christian Koch 1. für Eberheim; Karl Müller für Rantrod; Johann Meurer für Riedelheim; Nikolaus Baumann für Riedel; Bürgermeister a. D. Moritz für Rantrod; Jean Müller (Eberheim); Joseph Kautner (Riedelheim).

Das zukünftige Volk In einer Verordnung des Bundesrats, die am 1. Oktober in Kraft tritt, wird als Volkler im Sinne des § 2 Absatz 2 des Bürgergesetzes bis auf weiteres vier mit einem Stammverzeichnisse von mehr als 15 bis 19 Prozent festgesetzt. Die Behörden sind ermächtigt, Brauerer-Inhabern, die gemäß § 24 des Gesetzes zum Halten von eigenen Mälzmöhlen oder zur Anbringung von selbständigen Verwertungsrichtungen an ihren Mälzmöhlen verpflichtet sind, diese Verpflichtung bis auf weiteres zu erlassen, wenn die Verschaffung der Mälzmöhlen oder der Verwertungsrichtungen nicht oder nur unter Aufwendung unverhältnismäßiger Kosten möglich ist.

lassen Bestimmungen auf das Gerichte beachten. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Strafe- und Verhaftungsmaßnahmen im Fortfall der Teilnahme des Reichswehrministeriums des Reichs über Verhaftungen im Empfänger für es ist und der Inhalt beglaubigt sein muß. Es darf § 2. als nicht gelten: „Unter gelassen, Wilhelm, Jochen; „Seine Mutter gelassen, Peter, Wilhelm, oder; „Anerkennung erkrankt, Dr. med. Frig.“ oder; „Seine Schwiegermutter verstorben, Wilhelm.“ oder; „Seine jüngere Schwester verstorben, Heinrich.“ Bei der Kalkulation von anderen dringlichen Telegrammen (z. B. Naturkatastrophen) empfiehlt es sich eine beglaubigte Begründung auf einem besonderen Blatt beizulegen. Nur bei Beachtung dieser Vorschriften ist eine Gewähr vorhanden, daß dringliche Telegramme ohne weitere Rücksicht rechtzeitig bestellt werden können.

Dezentralisation des Behördenapparates Die Neue Politische Korrespondenz schreibt: Die Entlastung Groß-Berlins vor dem immer weiter sich ausdehnenden Anwachs des Behördenapparates ist eine Forderung, die nicht mehr von der Tagesordnung verschoben sein kann. Das Zusammenfallen eines ungeheuren Beamtenbestandes in dem letzten Berlin schließt für die Gesamtheit wie für den einzelnen so bedeutende Schwierigkeiten und Nachteile mit sich. Die Abhilfe eine dringliche Notwendigkeit ist. Dieser Tage wurde berichtet, daß der in Aussicht genommene Neubau für die Reichsverkehrsverwaltung für Angehörige in Bismarckhof das größte Verwaltungsgebäude des Reiches darstellen wird. Denn heute bereits zählt die Anzahl über 2000 Beamte und Beamtinnen. Wie fragen, ist es gefahr und zweckmäßig, ein solches Riesengebäude zu lassen auf einer Stelle, auf der jeder Quadratmeter schweres Gold kostet. Das harte Annahme des Personals dieser Anzahl bewirkt am besten, daß eine anderweitige Organisation und damit eine Dezentralisation geboten erscheint. Eine solche ist aber ohne Schwierigkeiten durchzuführen, indem für die größeren Bundesstaaten und für einzelne Gebiete, wie die mitteldeutschen Bundesstaaten und die zusammengehörigen Provinzen Provinzialstellen errichtet werden die einen wesentlichen Teil der Abrechnungsarbeiten und sonstigen Aufgaben erledigen können, so daß in Berlin abgenommen mit dem Direktorium nur ein kleinerer Beamtenapparat zu verbleiben braucht. Gegenwärtig hat die Reichsverkehrsverwaltung eine Anzahl größerer Wohnhäuser mietweise inne; man denke, wo das einführen soll mit anderer Wohnpolitik, wenn bei der Aufnahme des Personals solcher Anhalten immer mehr Häuser in Anspruch genommen werden müssen. Auch andere wichtige soziale Gründe sprechen für eine Dezentralisation. Die gemachten zahlreichen Eltern in den Bundesstaaten und in der Provinz von der Versorgung ihrer Töchter als Beamtinnen Gebrauch machen, wenn unter anderen Verhältnissen vorhanden wären. Jetzt haben die Vorteile häuslicher Pflege Familien oder es findet ein durchaus unerwünschter und ungesunder Bezug weiblicher und männlicher Arbeit nach Berlin statt. Deshalb muß in dieser Hinsicht Wandel geschaffen werden. Aufgabe des Reichstages soll es sein, sich dieser Frage nachdrücklich anzunehmen. Dem Reichsinteresse wird der wertvolle Dienst geleistet, wenn eine weitgehende Dezentralisation zur Durchführung kommt.

Warenumsatzsteuer Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 26. Juni 1918 (R. G. Bl. S. 608) hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, nach der bei der Uebertragung des Eigentums an Gegenständen, die für den Kriegsdienst gebraucht werden, die Stempelabgabe nach § 24 des Reichs-Stempelgesetzes in der Hoffnung des Warenumsatzstempelgesetzes vom 26. Juni 1918 nicht erhoben wird. Diese Verordnung scheint in manchen Geschäftskreisen falsch aufgefaßt worden zu sein. Der Umsatz an Kriegsgütergegenständen an den nach § 24 U. St. G. steuerpflichtigen Gewerbebetriebe namentlich nach wie vor dem Warenumsatzstempel und wird nach dem Inkrafttreten des neuen Umsatzstempelgesetzes von der Umsatzsteuer nicht befreit sein. Die Bundesratsverordnung bezieht sich lediglich auf den § 24 U. St. G. und löst Umstände an Kriegsgütergegenständen von der Abgabe frei sein, soweit jene außerhalb eines Gewerbebetriebes abgesetzt werden. Daran werden § 24, von Warenumsatzstempel befreit sein die Abfertigungen von Wirtschaft- und Hausmetallen durch Privatpersonen und Kaufleute, von Glöden und Ornatstücken durch Kirchengemeinden usw. (Es wird sich empfehlen, jener irigen Auslegung der Verordnung, wenn möglich, auch durch die Presse entgegenzutreten.)

Die Stellung der Offiziersstellvertreter Der Kaiser hat eine Reihe Änderungen der Bestimmungen über die Verhältnisse der Offiziersstellvertreter genehmigt. Danach hat die Bestellung durch schriftlichen Befehl zu erfolgen. Die Enthebung eines zu Recht bestellten Offiziersstellvertreters von der Wahrnehmung der Stelle kann nur aus dringlichen Gründen erfolgen. Enthebung von der Stellung auf eigenen Wunsch ist gestattet. Enthebung hat zu erfolgen, sobald ein Offiziersstellvertreter zum Beamtenstellvertreter bestellt wird. Die Offiziersstellvertreter sind lediglich im Truppendienst als Zugführer, Beobachtungs-Offiziersoffizier, Stellvertreter usw. zu verwenden. Infolge Vermählung oder Erkrankung aus dem Grunde juristische Offiziersstellvertreter, die nach abschließender Behandlung den erforderlichen Grad der Dienstfähigkeit nicht mehr wieder erlangen oder nach nicht wieder erlangt haben, dürfen aus dem Dienst herangezogen werden. In diesem Falle hat das Kriegsministerium hinzu: Ein Offiziersstellvertreter wird zum Offiziersstellvertreter nicht befördert oder ernannt, sondern bestellt. Aus der Kriegsernährungsamt zurückgesetzte Offiziersstellvertreter sind in die erste Reihe besetzter Beamtensstellen ihrer Truppenliste einzureihen. Einem ernannten Beauftragten darf es nicht.

Angerufen Dem Bureau-Angewandten bei der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Die Heimatfront wartet nicht

wenn alle kriegswichtigen Betriebe, Landwirtschaft und Eisenbahnen mit Vollkraft arbeiten können. Millionen sind dort für Euch tätig. Helft durch Abgabe getragener Kräfte, daß sie arbeitsfähig bleiben.

Ich habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen Sprechstunden zunächst nur Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, ab 3 Uhr, Wilhelmstrasse 42. Sanitätarat Dr. Lugenbühl.

Carl Fuchs, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Eindringens in die griechische Kapelle. In der Nacht zum 11. August wurde in der griechischen Kapelle ein Einbruch versucht.

Reisekosten. Thalia-Theater. Ab heute Mittwoch gelangt das Filmchaudiel „Halka's Gelöbnis“ mit Vna Mara in der Hauptrolle zur Aufführung.

Letzte Nachrichten

General von Rathen Führer der 8. Armee Berlin, 14. Aug. Wie wir hören, ist General von Rathen mit der Führung der 8. Armee anstelle des Generalobersten Groten von Kirchbach beauftragt worden.

Montblond zerbricht. Genf, 14. Aug. Französische Blätter melden: Montblond, das einer schweren Beschädigung ausgesetzt war, ist vollständig zerbröckelt.

Ein 10 000 Tonnen-Dampfer verliert Zürich, 14. Aug. Das amerikanische Marine-departement gibt die Verletzung des amerikanischen Dampfers „G. B. Jennings“ (10 300 Dtl.) 100 Meilen von der Küste von Virginia durch ein deutsches U-Boot bekannt.

England gegen Rußland

Stockholm, 14. Aug. Mit Rücksicht auf die Intervention der Entente in Rußland hat der englische Gesandte in Stockholm in Verantwortung der von der russischen Regierung gemachten Vorkellung dem hiesigen russischen Gesandten eine Note überreicht, in der er erklärt, die englische Regierung könne nicht den Standpunkt einnehmen, daß das Gebiet der Kurmanlänke sowie Russisch-Karlien, das so lange Rußland gehört habe, nun ohne weiteres Finland einverleibt werde.

Die finnische Armee

Kopenhagen, 14. Aug. Aus Helsingfors liegen Mitteilungen vor, wonach General Mannerheim binnen kurzem wieder an die Spitze der finnischen Truppen treten wird.

Die Sowjetregierung gestürzt

Rotterdam, 14. Aug. Das holländische Neuwortungsmittel, die bolschewistische Regierung sei nach den jüngsten Geschehnissen gestürzt. Es herrsche in einem großen Teil der russischen Hauptstädte Anarchie.

Literarisches

Die katholischen Arbeitervereine als kirchliche Bildungsvereine. Von Dr. Otto Müller. 8 (66) W. Stadbach 1918, Volksvereins-Verlag. 1.25 Mark.

in wohlwollender Gegenwart zum Gelingen des Streikens. Bilder von Reschenthal und Dersensgüte.

Zur Gottesdienstordnung

Gründertafel Schönbach. Fest Maria Dornmühl. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Segensamt. 9 Uhr nachmittags Andacht.

Aus dem Vereinsleben

Marientand „Maria-Silva“. Sonntag, den 18. August, findet bei glänzender Bitterung am Samstag Spaziergang statt.

Aus dem Geschäftsleben

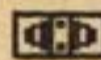
Reinhold. Die Firma Berner & Herb, Groß-Schuhfabrik in Mainz und Wien, wurde zur Hoflieferantin S. M. des Kaisers von Oesterreich ernannt.



Versichern Sie Ihr Reisegepäck

Rufen Sie 242 an und verlangen Sie die Police sofort mit der Fahrkarte und dem Gepäckschein vor Abreise ohne Zustellungsgelühr ins Haus.

L. RETTENMAYER, Nikolaisstrasse 5 - Telefon: 12 - 115 - 124 - 6611.



Reisebüro RETTENMAYER, Kaiser Friedrich-Platz 2 - Telefon: 242 - 2376

KURSBERICHT

Table with columns for New Yorker Börse, Eisenbahn-Aktien, Bergw.-u. Ind. Akt., and Eisenbahn-Bonds. Includes various stock and bond prices.

Ämliche Devisenkurse der Berliner Börse

Table with columns for telegraphische Auszahlungen, Gold, and Brief. Lists exchange rates for various countries like Holland, Dänemark, etc.

Advertisement for Leonhard Frankensfeld, a landwehr-regiment officer. Text: „Bei den Kämpfen im Westen erlitt den Heldentod fürs Vaterland...“

Advertisement for Hansmeister u. Diener, a bakery. Text: „Hansmeister u. Diener bei freier Wohnung, Heubund und Licht...“

Advertisement for Milk supply. Text: „Milchversorgung. Mit Wirkung von Mittwoch, den 14. August ab wird bis auf weiteres die Belieferung der Kinder im 5. u. 6. Lebensjahre mit frischer Vollmilch vorübergehend eingestellt.“

Advertisement for Wiesbadener Straßenbahnen. Text: „In der Voraussetzung, daß unter Mitwirkung der militärischen und der Aufsichtsbehörden eine angemessene Tarifserhöhung demnächst zur Durchführung kommen wird...“

Advertisement for a bakery. Text: „Empfehlung! Wir empfehlen und zum Schälen und Bearbeiten von Gerste und Hafer.“

Advertisement for a furniture store. Text: „Reelles Möbelgeschäft. Empfehle mein reichhaltiges Lager in Schlafzimmer in verschiedener Holzart...“

Advertisement for a bicycle. Text: „Schöner junger zweijähriger Fahrrad. Ich habe zu verkaufen bei Georg Jos. Friedrich, Destr., Wankstraße 12, Telefon 70.“

Advertisement for a cleaning service. Text: „Alte Kleider werden gereinigt und gebleicht in allen Farben.“

Advertisement for Anna Hannappel, a widow. Text: „Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachmittags 5 1/2 Uhr unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante...“

Der Kommunalverband Wiesbaden sollte nach der Aufstellung des zu bedenkenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Verteilung der Heilmantel 4063 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber nur 3900 eingegangen.

Advertisement for tax services. Text: „Betr. Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände. Nach § 17 des am 1. August 1918 in Kraft getretenen Umsatzsteuergesetzes vom 26. Juli 1918 sind Steuerpflichtige, die Luxusgegenstände umsetzen...“

Advertisement for a steam laundry. Text: „Dampf-Färberei Döring Chemische Reinigungsanstalt. Drudenstraße 5. Telefon 2445.“

Advertisement for a gymnasium. Text: „Gymnasium, Realprogymnasium zu Oberlahnstein. Das Winterhalbjahr beginnt am 12. September.“

Advertisement for a house. Text: „Kurhaus zu Wiesbaden. Mittwoch, den 14. August 1918, nachmittags 4 Uhr. Abonnements-Konzert des Städtischen Orchesters.“

Advertisement for a theater. Text: „Residenz-Theater. Mittwoch, den 14. August 1918, abends 7.30 Uhr. Die lustige Witwe.“

Advertisement for a theater. Text: „Thalia-Theater. MODERNES U. GRÖSSTES LICHTSPIELHAUS. KIRCHGASSE 72 · TEL 6157.“

Large advertisement for S. GUTTMANN. Text: „S. GUTTMANN Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe - Wiesbaden, Langgasse 1-3“